

Wirtschaft

Boutiquen-Sterben

Modeketten liefern sich im Kampf um die Kunden
Zalando aus **22**

Billigere Medikamente

Donald Trumps Vorstoss für eine Preisreduktion trifft Roche besonders hart **25**



Der Lichtkünstler Gerry Hofstetter lässt Zürich bereits als Mekka der künstlichen Intelligenz erstrahlen.

Die Grundlagen der künstlichen Intelligenz sind in Europa erarbeitet worden. Das grosse Geld machen jetzt Chinesen und Amerikaner.

Augenfällig ist, dass es in Europa vor allem Ankündigungen und Grundsteinlegungen gibt: In Karlsruhe etwa wird nächste Woche der Baustart einer Forschungsfabrik gefeiert. Dort soll ab Ende 2020 «die von KI geprägte Produktion der Zukunft gemeinsam mit Partnern aus der Industrie weiter erforscht und in die Praxis überführt werden». Derweil wird in China und den USA meist über Fortschritte bei konkreten Projekten berichtet. So informierte Hans-Dampf-in-allem-Gassen-Unternehmer Elon Musk diese Woche über seine kalifornische Firma Neuralink: Dieses von ihm mit 100 Mio. \$ dotierte Unternehmen arbeitet an einer Gehirn-Computer-Schnittstelle und will nächstes Jahr klinische Tests an Menschen starten - ihnen also elektronische Hirnimplantate verpassen. Für diesen heiklen Eingriff habe Neuralink gleich auch noch einen Roboter entwickelt, eine Art Hightech-Nähmaschine.

Mondlandung des 21. Jahrhunderts

Wie viele europäische Bemühungen befindet sich auch die Zürcher Initiative für KI in einem Frühstadium. Wer mit den verschiedenen Unterstützern spricht, merkt rasch, wie heterogen sie sind und dass sie zum Teil abweichende Erwartungen haben. Uni-Rektor Hengartner etwa sagt bescheiden, man müsse in Zürich gute Nischen finden, in ausgesuchten Bereichen in die Tiefe gehen. Er hofft einerseits, Finanzen für zusätzliche Professuren mobilisieren zu können. Andererseits sollen in Zusammenarbeit mit der Politik und den Unternehmen «Grundsätze einer gesellschaftskompatiblen KI» entwickelt werden.

KI-Unternehmer Kaufmann hingegen gibt sich sehr ambitioniert: Man sollte in der neutralen Schweiz «eine Art Nasa für künstliche Intelligenz» schaffen. Die Schweiz müsse in die Führungsrolle gehen und einen dritten Weg, einen europäischen Weg, aufzeigen. Kaufmann bezeichnet KI als die Mondlandung des 21. Jahrhunderts.

Einige Promotoren der Initiative vertreten ihre Firmen oder Organisationen, andere engagieren sich - wenigstens vorderhand - eher persönlich. So zum Beispiel CS-Digitalchefin Anke Bridge-Haux. Aufgrund ihrer Rolle bei der Credit Suisse beschäftige sie sich intensiv mit Zukunftstechnologien und pflege enge Kontakte zur Hochschullandschaft sowie zur Startup-Szene. «KI erachten wir bei der Credit Suisse als eine der Schlüsseltechnologien», sagt sie.

Bei der ABB betont man die eigenen Prioritäten. Auf die Frage, welche konkreten KI-Projekte in Zürich verwirklicht werden könnten, sagt ABB-Technologiechef Bazmi Husain: «Das Anwendungsfeld ist breit, so wie es in der Forschung auch sein muss. Jedoch sehen wir gerade im Bereich von industriellen autonomen Prozessen eine starke Rolle der Schweiz.» Dank dem Einsatz von künstlicher Intelligenz könne man effizientere, umweltfreundlichere und sicherere Produktionsmethoden ermöglichen, so Husain. Industrieautomation ist eines der Kerngeschäfte des Schweizer Konzerns.

Sicher ist, dass Zürich auf eine solide KI-Basis bauen kann. Das hat sich letzten November gezeigt, als Microsoft in der Limmatstadt ein Lab für maschinelles Sehen gründete und ankündete, in diesem Bereich auch eine Reihe von ETH-Doktoranden finanzieren zu wollen. Dass Computer ihre Umgebung wahrnehmen und verstehen können, ist eine wesentliche Grundlage für KI.

Zürich sei zusammen mit dem Silicon Valley und Seattle führend im Bereich maschinelles Sehen, sagte damals der Leiter des Microsoftlabs, Marc Pollefeys, dieser Zeitung. «Es gibt ein reichhaltiges lokales Ökosystem. Darum investieren neben Microsoft auch Apple, Facebook, Google, Magic Leap und eine Reihe anderer Firmen in Zürich.»

Konkrete Investitionen sind immer noch der beste Gradmesser für die Attraktivität eines Standorts. An diesem Massstab wird dereinst auch der Erfolg der neuen Gemeinschaftsinitiative gemessen werden.

Eine Schweizer Allianz für Superdrohnen und Roboter

Grossfirmen, Hochschulen und Politiker wollen Zürich zu einem internationalen Zentrum für künstliche Intelligenz ausbauen. **Von Markus Städeli**

Die Liste der Unterstützer liest sich wie ein Who's Who von Zürich: Regierungspräsidentin Carmen Walker Späh, Nationalrätin Doris Fiala, Professoren der ETH, der Universität und der Fachhochschule ZHAW, Firmen wie ABB, Swiss Re oder UBS. Diese Personen und Organisationen wollen sich zusammen dafür einsetzen, dass die Schweiz unter der Führung von Zürich ins globale Rennen um die künstliche Intelligenz (KI) einsteigt. Hilfe von zugeordneten Orten ist natürlich willkommen: So kann die Allianz auch auf das Swiss AI Lab in Lugano zählen. Dessen Leiter, der Forscher Jürgen Schmidhuber, ist eine international anerkannte Kapazität auf dem Gebiet.

«Es ist höchste Zeit, dass die Schweiz bei der KI koordiniert vorgeht. Wir sind schon ziemlich spät dran», begründet Michael Hengartner, Rektor der Universität Zürich sein Engagement. «Angesichts der massiven Mittel, die andere Staaten für KI aufwerfen, können wir nur erfolgreich sein, wenn Hochschulen, Firmen und Politik eng zusammenarbeiten.» Bei Carmen Walker Späh laufen die Fäden politisch zusammen. Als Volkswirtschafts-

direktorin unterstütze sie die Initiative, in Zürich einen Hub für KI aufzubauen. «Denn ich bin überzeugt davon, dass wir in diesem wichtigen Thema Führung übernehmen können und sollten.» Damit könne man auch gewährleisten, dass die Technologien den Menschen nutzen und die persönliche Freiheit erhalten bleibe.

Anleihen bei Alfred Escher

Der offizielle Startschuss für die Initiative ist im September an einem symbolträchtigen Ort geplant: im Belvoirpark, dem einstigen Wohnsitz der Familie Escher. Dort sollen sieben bis zehn Persönlichkeiten «mit Budgetkompetenz» zusammenkommen und etwas auf den Boden bringen.

«Ich möchte den Ergebnissen dieses Roundtable nicht vorweggreifen», sagt der Zürcher KI-Unternehmer Pascal Kaufmann. «Aber konkrete Projekte, die dort lanciert werden, könnten der Bau eines humanoiden Roboters sein. Oder die Entwicklung einer Drohne mit einer besonders hohen Dichte an Sensoren.» Auch ein gemeinsam von Wirtschaft und Hochschulen betriebenes KI-Lab

sei denkbar. Kaufmann beziehungsweise die von ihm ins Leben gerufene Stiftung Mindfire wird die Initiative koordinieren.

In Zürich gebe es aussergewöhnlich viele Talente. «Wir sind führend bei Publikationen im Bereich Neurowissenschaften und künstliche Intelligenz», sagt Kaufmann. Auffallend sei nur, wie wenig man daraus mache. «Es sind chinesische und amerikanische Konzerne, die diese wissenschaftliche Grundlage dafür nutzen, gute KI-Produkte zu bauen.»

Ob der alte Kontinent seinen Rückstand noch aufholen kann, ist fraglich. Die wichtigsten Grundlagen der modernen KI sind zwar von Europäern erarbeitet worden. Dass nun das grosse Geld damit am pazifischen Rand gemacht werde, habe auch mit der massiven Industriepolitik Chinas und der USA zu tun, sagte KI-Forscher Schmidhuber der «NZZ am Sonntag» unlängst. «Vorzeigefirmen wie Amazon, Tesla, Tencent und so weiter bekamen Milliarden-Subventionen vom Steuerzahler.» Der riesige staatliche amerikanische Wagniskapital-Fonds namens Pentagon - also das US-Verteidigungsministerium - habe schon viele kleine Startups hochskaliert.



Regierungspräsidentin Carmen Walker Späh gehört zu den Promotoren.